

Sita Steckel. *Kulturen des Lehrens im Früh- und Hochmittelalter: Autorität, Wissenkonzepte und Netzwerke von Gelehrten*. Köln: Böhlau Verlag Köln, 2011. 1295 S. ISBN 978-3-412-20567-6.

Reviewed by Marika Bacsoka

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2013)



## S. Steckel: Kulturen des Lehrens im Früh- und Hochmittelalter

Sita Steckels Dissertation, die in einer stark überarbeiteten Form 2011 erschien, gehört zur boomenden Subdisziplin der *Intellectual History* der Vormoderne. Zu Methodik und Geschichte der *Intellectual History* vgl. Peter Burke, *The Cultural History of Intellectual Practices*, in: Javier Fernández Sebastián (Hrsg.), *Political Concepts and Time. New approaches to conceptual history*, Santander 2011, S. 103–128. Das innovative Potential der vormodernen Wissensgeschichte bewies zuletzt Martin Mulrow, *Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit*, Frankfurt am Main 2012. Steckel schreibt eine Kulturgeschichte der gelehrten Praktiken und leistet eine *relecture* der bekanntesten wissenschaftlichen Positionen und Kontroversen des frühen und hohen Mittelalters. Anhand von fünf chronologisch angeordneten Fallstudien werden Fragen nach Akzeptanz, Kontext, Autorisierung und Absicherung gelehrten Verhaltens in einem epochenübergreifenden Ansatz verfolgt. Im Mittelpunkt steht die Frage nach Entstehung und Wandel des mittelalterlichen Gelehrtenbildes und der mit ihm korrespondierenden Lehr- und Lernkonzepte. Die Besonderheit an der von Martin Kintzinger betreuten und 2006 eingereichten Qualifikationsarbeit besteht in ihrem zeitlichen Zuschnitt, ihrem regional vergleichendem Ansatz (Frankenreich, Deutschland sowie der Francia) und ihrem immensen Umfang: Es werden rund 400 Jahre Philosophiegeschichte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert auf knapp 1.215 Seiten abgehandelt.

Zuerst kontextualisiert Sita Steckel die Grundtendenzen der Bildungsgeschichte der letzten Jahrzehnte und bemängelt zu Recht die Trennung früh- und hochmittel-

alterlicher Wissenskulturen. Aus diesem Desiderat entwickelt Steckel überzeugend den epochenübergreifenden und regionale Grenzen verbindenden Rahmen ihrer Untersuchung (S. 16–44). Bewusst steht sie dabei im Kontrast zu weit verbreiteten institutionengeschichtlichen Studien und biografischen Analysen einzelner Gelehrter. Dazu zählen traditionellerweise die Arbeiten von Pierre Riché und Jacques Verger, die die Schulen des Früh- und Hochmittelalters als protouniversitäre Entitäten untersuchen. Weitgehend entlang der *communis opinio* geht die Autorin in insgesamt vier Großkapiteln anhand von Briefen, Proömien, Widmungsschreiben und historiografischem Material den Ausprägungen gelehrter Kommunikation, Lehrer-Schüler-Verhältnisse und gelehrter Netzwerke nach und stellt Überlegungen zu Mechanismen und Grenzen gelehrter Praxis in einer kirchlichen Gesellschaft an.

Ausgehend von den *capitularii ordines* werden im ersten Teil der Studie karolingische Normierungsverfahren betrachtet, um Freiräume und Lehrgrundlagen gelehrter Männer auszuloten (S. 78–147). Schrittweise werden die Lehr- und Kommunikationsstrategien von Alkuin von York, Hrabanus Maurus und Lupus von Ferrières sowie Gottschalk von Orbais exemplarisch untersucht. Fortgesetzt wird die Analyse bis in die ottonische Zeit, so dass Manegold von Lautenbach und die Gelehrtenzentren in Hildesheim, Worms und Bamberg in den Fokus der Studie rücken. Die Autorin betritt kein personen- oder wissenschaftsgeschichtliches Neuland, ihre Leistung besteht vielmehr in der Zusammenschau der bisher einzeln diskutierten Phänomene und Forschungs-